

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 51
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Weihnachten 1933.

Unheilvolles Dunkel verdüstert die Welt.
Alles ist Chaos, verworren, entstellt.
Unzählige Menschen in hilfloser Not
Schreien nach Arbeit und täglichem Brot.

Unruhvolles Dulden zerwühlt jedes Land.
Nirgends Vertrauen, selbst Hoffnung entwand.
Elendige Massen, versinkend in Kot,
Fluchen dem Schicksal und hadern mit Gott.

Allgütiger Vater, erbarmende Macht,
Wann wird uns Rettung, Erlösung gebracht?
Ermattende Herzen, gepeinigt von Spott,
Flehen zum Himmel: „Hilf, hilf, lieber Gott!“

Ueber dem Leiden, dem Wirrsal der Welt,
Sinkt aus dem blauenden Sternengezelt,
Mählich, geruhsam und sacht,
Nieder die heiligste Nacht.

Bald zu gesegneter, weihvoller Stund,
Bricht aus dem mächtigen, finsternen Grund
Glanzheit, den Völkern in Sicht,
Wunderbar herrliches Licht!

Und sein durchdringender, lebender Strahl
Wird zur Entfesselung aus drückender Qual
Lösend der Menschheit zuteil,
Ewig als göttliches Heil.

SE.

Schweizerland

In der zweiten Woche der Session des Nationalrates zeigte sich ganz deutlich eine Uebermüdung der Herren Räte, es waren selten mehr als 75—85 Räte anwesend und dabei wurden noch die Sitzungen durch gar nicht ernst gemeinte Anträge hinausgezogen. So wurde in der Donnerstagsitzung ein Antrag gestellt, der Berliner Gesandtschaft Fr. 1000 mehr zuzusprechen, einer den gleichen Posten um Fr. 1000 zu kürzen und ein dritter den bisherigen Posten beizubehalten. Als die lange Diskussion über diese Anträge zu Ende war, wurden alle drei zurückgezogen. Begonnen wurde die Woche mit der Regelung des Immunitätsgesetzes. Hierbei verlangte der Sozialdemokrat Borella weitgehenderen Schutz bei politischen Vergehen und außerdem, daß während der Session überhaupt keine Verhaftung möglich sein sollte, außerhalb der Session aber nur unter Zustimmung des betreffenden Rates. Bundesrat Häberlin betonte dagegen, daß der Entwurf einen besseren Schutz bringt, als das bisherige Gesetz, aber auch den Bedürfnissen der Rechtspflege Rechnung trägt, die nicht vor der Politik abdanken kann. Auführer haben keinen Anspruch auf den

Schutz des Volksvertreters. Eintreten wurde hierauf mit großem Mehr beschlossen. Bei der Detailberatung wurde die Vorlage nach dem Kommissionsentwurf erledigt. Es folgte die Vereinigung der Differenzen im Schweizerischen Strafgesetzbuch. Hierbei entstand eine lange Diskussion wegen der Frage, ob der bedingte Straferlaß auch auf Bußen anwendbar sei. Der Ständerat hatte diese Ausdehnung gestrichen. Endlich wurde mit 70 gegen 59 Stimmen dem Ständerat zugestimmt. Dann kam der Schlußbericht der Ersparungskommission für die Militärverwaltung zur Beratung, der aus 37 Teilberichten besteht. Eine Reduktion auf 85 Millionen Franken hat die Sparkommission für unmöglich erklärt. Bundesrat Minger spricht u. a. auch von den Mißbräuchen, die mit der Militärversicherung offensichtlich getrieben werden und die durch eine Gesetzesrevision beseitigt werden sollen. Entschieden wird ebenso, wie in der Frage der finanziellen Hilfsmaßnahmen für die Hotellerie, erst im März werden. Auf eine Interpellation wegen des Hakenkreuzes bei der Frontenpresse erwiderte Bundesrat Häberlin, daß man gegen die bloße typographische Verwendung des Hakenkreuzes rechtlich nichts machen könne. In der Sitzung vom 14. Dezember wurde wegen der Basler Rede Schachts interpelliert. Aus der Antwort des Bundespräsidenten ging hervor, daß die deutsche Regierung bereit sei, ein neues Transferabkommen auf der Basis des bisherigen abzuschließen, womit bewiesen ist, daß die Rede des deutschen Reichsbankpräsidenten nur ein Versuch war, die Schweiz als Gläubigerstaat einzuschüchtern. Die Debatte über die Verbote schweizerischer Zeitungen in Deutschland war eigentlich nur ein Intermezzo ohne ernstesten Hintergrund.

Der Ständerat behandelte erst das Budget der Bundesbahnen für 1934, wobei auch die Bundeshilfe für Privatbahnen aufgerollt wurde. Bundesrat Pilet betonte auch hier, daß die Sanierung der S. B. B. der Reorganisation vorangehen müsse. Besprochen wurde auch noch die Bewaffnung und Ausrüstung der Armee, wofür ein Kredit von 82 Millionen Franken verlangt wird. Die Kreditvorlage wurde von Bundesrat Minger befürwortet und Eintreten wurde mit 29 Stimmen bei einer Stimmenthaltung beschlossen. In der Vereinigten Bundesversammlung, am 14. Dezember vormittags, wurde zum Bundespräsidenten für 1934 mit 137 von 152 gültigen Stimmen der bisherige Vizepräsident Pilet gewählt. Vizepräsident des Bundesrates wurde mit 141 von 164 Stimmen Bundesrat Minger. Ferner wurden gewählt: zum Präsidenten des eidgenös-

fischen Versicherungsgerichtes der bisherige Vizepräsident Berner Lauber und zum Vizepräsidenten Ludwig Segesser. Von den 182 Begnadigungsgesuchen wurden nach Kommissionsantrag 29 ganz, 38 teilweise erlassen und 115 abgewiesen.

Bundespräsident Marcel Pilet wurde vor 5 Jahren als Nachfolger Chuard's in den Bundesrat gewählt. Er führte erst das Departement des Innern und seit dem Rücktritt von Bundesrat Haab das Post- und Eisenbahndepartement. — Vizepräsident Rudolf Minger wurde vor 4 Jahren in den Bundesrat gewählt und erfreut sich im Volke großer Popularität. Mutig ging er unter die Sozialdemokraten, um sich mit ihnen über die Notwendigkeit der Armee auseinander zu setzen. Er gestaltet Materialreserven, Bewaffnung und Militärorganisation gründlich um und stellt jedem Feind der Landesverteidigung gegenüber seinen Mann.

Der Bundesrat wählte zum Adjunkten 1. Klasse der eidgenössischen Waffenfabrik in Bern Hauptmann Frik Stauffer von Suhr, bisher technischer Beamter 1. Klasse der Waffenfabrik. Zum Werksführer der Waffenfabrik wurde Oberleutnant Mario Kottaris, bisher Angestellter der Fabrik, gewählt. — Bezüglich Bekämpfung der Tuberkulose wurde ein Beschluß gefaßt, wonach künftig auch solche Anstalten Bundesbeiträge erhalten können, in welchen auch Nichttuberkulose aufgenommen werden, nur erfolgt die Berechnung des Bundesbeitrages in diesem Falle prozentual. — Entwurf und Botschaft über die Förderung des Exportes durch eine staatliche Risikogarantie wurden genehmigt. Der Bundesrat wurde ermächtigt, Risikogarantien bis zum Höchstbetrag von 10 Millionen Franken einzugehen. — Mit Wirkung vom 15. Dezember an hat der Bundesrat die Einfuhr von Leinengewebe und Soda konfingiert. Einstweilen kann der Import noch gegen die Entrichtung von Fr. 2 Gebühr pro Bewilligung erfolgen. — Ferner faßte er einen Beschluß über die ausnahmsweise Beförderung von Leutnants zu Oberleutnants. Im Sinne dieses Beschlusses werden die Unteroffiziere, die während des Aktiendienstes 1914/1919 zu Leutnants der Landwehr und des Landsturmes befördert worden waren, auch ohne Erfüllung der in der Beförderungsverordnung aufgestellten Bedingungen auf den 31. Dezember 1933 zu Oberleutnants befördert, sofern sie nicht schon aus der Wehrpflicht entlassen worden sind. Der Erlass betrifft 11 eidgenössische und 245 kantonale Offiziere.

Am 15. Dezember wurde der Zonenchiedspruch über die Einfuhr

landsbeamter der einzige Bewerber, Hermann Hubler, Gemeindefschreiber in Bätterkinden, als gewählt erklärt. Die Wahl wurde bestätigt.

In letzter Zeit wurden nachgenannte Lehrkräfte im Kanton gewählt: An die Mittelsklasse in Reutigen Max Amacher, an die Oberklasse in Wangen auf dem Buchholterberg Alfred Stettler, an der Oberklasse in Unterbach bei Meiringen Fritz Minnig, an die erweiterte Oberschule in Ringgenberg Eduard Buri und an die Klasse II in Kaufdorf Gertrud Riechli.

Bei den Gemeindewahlen in Röniz erreichte bei der Wahl des ständigen Gemeinderatspräsidenten keiner der Kandidaten das absolute Mehr, so daß diese Wahl nicht zustande kam. In den Kleinen Gemeinderat wurden gewählt von der Bürgerpartei 5, von der freisinnig-demokratischen Partei 1 und von der sozialdemokratischen Partei 5 Räte. Der Große Gemeinderat setzt sich folgendermaßen zusammen: Bürgerpartei 18, freisinnig-demokratische Partei 4 und sozialdemokratische Partei 18 Sitze.

In Solothurn wurden bei der Abstimmung vom 16./17. Dezember alle Gemeindevorlagen mit großem Mehr angenommen und der Gemeindefassier Ueli für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Die Wahlen in die Gemeindebehörde haben am Bestand der Parteien nichts geändert.

Bei den Stadtratswahlen in Burgdorf erreichte die sozialdemokratische Partei 9 Sitze, die freisinnige Partei 5 und die Bauern- und Bürgerpartei deren 6. Das Verhältnis der Bürgerlichen zu den Sozialdemokraten 11 zu 9 ist also gleich geblieben.

An der Senne in Schwarzenburg stürzte eine 28 Meter hohe Tanne beim Fällen eine steile Halde hinunter, durchbrach unten eine Stallwand und flog zum Scheunentor wieder hinaus. Zum Glück flog sie so hoch, daß die Tiere im Stalle verschont blieben.

Die vom Frauenverein in Herzogenbuchsee für die Winterhilfe an die Arbeitslosen durchgeführte Sammlung ergab die schöne Summe von rund 1800 Franken.

† Alfred Langrein,
gew. Architekt in Thun.

Donnerstag den 9. November 1933 starb in einem Spital in Bern im Alter von 54 Jahren Architekt Alfred Langrein in Thun, ein wertvoller Bürger und Baufachmann, den man gerne noch lange im Leben gesehen hätte. Sein frühzeitiger Heimgang wird sehr bedauert, und mit seiner Familie trauern viele Freunde und große Bekanntenkreise um den liebenswerten Menschen und selten tüchtigen Berufsmann, der mit künstlerischem Sinn schöne, stylvolle Bauten erstellte, die sich überall der Umgebung anpaßten, und der sich auch den bürgerlichen Pflichten arbeitsfreudig unterzog.

Alfred Langrein war ein Sproß des ehemaligen Großmüllers A. Langrein in Thun. In der Mühle wurde er 1879 geboren, und verlebte er hier auf dem schönen Platz an der Mühle eine glückliche Jugend inmitten einer zahlreichen Geschwisterfamilie. Nach Absolvierung des Thuner Progymnasiums besuchte er das Tech-

nikum in Burgdorf, um das Baufach zu studieren. Seine praktische Betätigung als Bauarchitekt erfolgte in der welschen Schweiz bei gleichzeitiger Erlernung der französischen Sprache, worauf er sich an der technischen Hochschule in Dresden zum Architekten ausbildete. Einige Jahre betätigte er sich in einem großen Bau-



† Alfred Langrein, Thun.

bureau in Berlin und eröffnete dann 1907 in seiner Heimatstadt Thun ein Architekturbureau, das als erste Arbeit die großen Stallungen und Scheunen der Mühle Langrein bei Uttigen ausführte. Nach kurzer Zeit der alleinigen Arbeit berief er seinen früheren Studienfreund Meyerhofer als Assistenten zu sich, mit dem er bis zu dessen Tode im Jahre 1910 zusammen arbeitete. Seither war ihm Architekt Otto Fahreni ein getreuer und gewissenhafter Mitarbeiter. Wohl über 300 Bauten in der engern und weitem Umgebung von Thun sind durch das Architekturbureau Langrein entstanden. Neben einer großen Zahl von Wohnbauten erstellte der Verstorbene eine größere Reihe von Schulhäusern, Fabrikbauten der Metallwerke Selve, die Restaurants Simmentalerhof und Maulbeerbau in Thun, Villen im Schadauareal, die Hotels Nevada Palace in Adelsboden und Belvedere in Wengen und als letztes seiner großen Werke die Spar- und Leihkasse Thun. Alle seine Bauten zeichnen sich durch charakteristische Linien und Formen aus. Das neue Bahnhofquartier in Thun verdankt seine gefällige Gestaltung Alfred Langrein.

In der Öffentlichkeit betätigte sich Alfred Langrein in der Finanzkommission, in der Grundsteuerverwaltung und während einer Periode als freisinniger Vertreter im Stadtrat, wo sein ruhiges, überlegtes, von unsachlichen Motiven stets freies Urteil geschätzt war. Er stand immer treu zur freisinnigen Sache, unterstützte aber das Gute, wo er es fand, und ließ sich in seinem klaren, großzügigen Wesen durch keine Schranken beeinträchtigen. Seine private Liebhaberei war die Reiterei und die Jagd, die er mit Freude betrieb. Er bedauerte es sehr, wegen einer Lähmung am Bein nicht Soldat geworden zu sein und war unglücklich, als er 1914 mit seinen Freunden nicht an die Grenze ziehen durfte.

Alles was Alfred Langrein tat — im Berufsleben, in der Öffentlichkeit, unter seinen Kameraden — war geädelt durch seinen noblen Charakter, der auch in sehr schwierigen Lagen nie versagte. Sein Wort galt, genau wie eine Unterschrift. Er verwendete keine Ränke, keine Kniffe. Sein Geschäftsgeheim war ehrlich und laut; er kannte nur fair play. Aufrecht, wie sein Gang, war sein Wesen. Zu früh ist er geschieden, aber nun, da er dahin ist, wünschen wir ihm eine gute Ruhe.

In Schangnau wurde durch die kantonale Militärdirektion als Nachfolger des verstorbenen Sektionschefs Gottlieb Siegenthaler, Fritz Gerber, Landwirt und Säger im Bumbach, ernannt. Der neue Sektionschef ist Kavallerie-Wachmeister bei der Dragonerschwadron 41.

In Heimberg streifte ein Genfer Auto beim Vorfahren ein von Bern herkommendes, wobei der Genfer Automobilist sehr kräftige Ausdrücke gebrauchte. Als der zufällig anwesende Landjäger Hög den Genfer aufforderte, seinen Fahrchein zu zeigen, fuhr dieser los und hätte den Landjäger unbedingt überfahren, wenn dieser nicht rasch auf den Kühler gesprungen wäre. Der Genfer fuhr trotzdem mit dem Landjäger auf dem Kühler weiter, bis ihm ein großer Lastwagen den Weg versperrte. Während der Landjäger absprang, machte sich der Autler aus dem Staube. Glücklicherweise ist seine Nummer aufgeschrieben, so daß er zur Verantwortung gezogen werden kann.

Bei der Pfarrwahl in Thun wurde der Kandidat der kirchlich-positiven Richtung, Herr Pfarrer Scharrer in Teufen und Burger von Thun, mit 1572 Stimmen gewählt. Sein Gegner, der Kandidat der Reformen, Pfarrer Gottlieb Nebi in Wohlen, erhielt 1243 Stimmen. — Die Burgergemeinde Thun genehmigte das Budget für 1934. Die verschiedenen Stiftungen erlauben die Vergabung von Fr. 11,085 an bedürftige Bürger. Die Wahlen fielen alle im Sinne der Betätigung aus: Präsident der Burgergemeinde: Hermann Lohner; Vizepräsident: W. Hunziker; als Burgergerräte amten weiter: S. Tschaggern, H. Büchler, A. Schauffelberger und A. Zmer. Als Präsident des Burgergerrates amtet S. Tschaggern und als Vizepräsident A. Itten. — In Thun feierte am 19. Dezember der Konservator des Thuner Historischen Museums, Herr Gustav Keller, in voller geistiger und körperlicher Gesundheit seinen 70. Geburtstag. — Am 15. Dezember ist der Vertrieb des Bahnhofbuffets Thun von Herrn Heinrich Rietmann-Wenger an Hotelier F. Desch aus Ostend übergegangen. Herr Rietmann hat die vielen Jahre hindurch der Bahnhofrestauration mit einer ausgezeichneten Geschäftsführung und Bedienung einen vorzüglichen Ruf gesichert. In seiner Frau und seiner Schwester, Frau Drenkhahn, hatte er zuverlässige und tüchtige Stützen in seinem umfangreichen Betrieb. Jedermann bedauert den Rücktritt des jovialen und altruistisch gesinnten Thuner Bahnhofwirtes, und die besten Glückwünsche begleiten ihn in den Ruhestand! — n.

Der verstorbene Landwirt Heinrich Thöni von Goldern-Hasliberg hinterließ dem Greisenasyl Oberhasli die Summe von Fr. 14,000.

Eine vom Gemeinnützigen Frauenverein in Lyb für die Weihnachtspende an die Arbeitslosen-Familien durchgeführte Sammlung ergab Fr. 3021.

Auf Ende des Jahres tritt der langjährige Direktor der Bieler Filiale

des Bantvereins, Oberst Hans Lanz aus Alters- und Gesundheitsrücksichten zurück. Er ist dem Institut durch 23 Jahre vorgestanden. — Die öffentliche Sammlung zugunsten der Arbeitslosen der Stadt Biel ergab Fr. 9906 in bar und Fr. 4450 in Naturalgaben und Gutscheinen.

Bei den Gemeindewahlen in Nidau am 16./17. Dezember erreichten die Bürgerlichen 16 (bisher 15) und die Sozialdemokraten 14 (15) Sitze. Im siebenstägigen Gemeinderat wurde Notar Otto Blaser zum Gemeinderatspräsident gewählt. Die Bürgerlichen erzielten 4, die Sozialdemokraten 3 Sitze.

In Bruntrut feierte am 16. Dezember die Kantonschule das Jubiläum ihres 75jährigen Bestandes. Unter den geladenen Gästen bemerkte man Regierungspräsident Stähli, Erziehungsdirektor Rudolf, seine Kollegen Mouttet und Stauffer, den Präsidenten der eidgenössischen Maturitätskommission, Professor Schultheß, den Präsidenten der kantonalen Maturitätskommission, Professor Feller, den Rektor der Eidg. Technischen Hochschule und Delegierte der kantonalen Gymnasien sowie zahlreiche Gäste.

Todesfälle. In Lützelfüh verchied nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 83 Jahren Gutsbesitzer Jakob Bracher im Waldhaus. — In Signau verschied 83jährig nach langer Krankheit alt Gärtnermeister Gottfried Schmid. Er war 1866 nach Signau übersiedelt, wo er sein Gärtnergeschäft bald zu großem Ansehen brachte. 1926 übergab er es seinem Sohne Walter, um einen sonnigen Lebensabend zu genießen. — In Langnau starb im hohen Alter von 88 Jahren Frau Witwe Anna Barbara Langenegger-Rühni. Sie war bis an ihr Lebensende eine tüchtige Hauswirtin und Verwalterin ihres großen Hauswesens. — In Frutigen starb unerwartet an einem Herzschlag Frau Luise Schneider-Gobeli, alt Lehrerin, im 72. Altersjahr. Sie war durch 30 Jahre im bernischen Schuldienste tätig gewesen. — In Grindelwald starb der bekannte Bergführer und Eisbahnmeister Rudolf Baumann an einem Herzschlag. — Am 16. Dezember starb in Burgdorf im Alter von 65 Jahren ganz plötzlich Frau Pfarrer Jäggi, die Gattin des Bezirkshelfers. Sie war eine Pfarrfrau im vorbildlichsten Sinne des Wortes, weshalb auch die Trauer um die Dahingegangene allgemein ist. — In Köniz starb am 11. Dezember in ihrem 83. Lebensjahr nach stätigem Kranken Fräulein Gräfin Rothacher, eine markante Persönlichkeit. Sie stand über 50 Jahre auf ihrem Posten als Salzauswägerin, den die Gehörlose mit großer Liebe versah.



† Ernst Züttel-Jüfer,
gew. Beamter S. B. B. in Bern.

Am 29. Februar 1868 in Bern geboren, verlebte Ernst Züttel seine ganze Jugendzeit in

der Stadt, wo er auch die damals neugeschaffene Gewerbeschule durchlief. 1884 trat er dann in den Eisenbahndienst und erwarb sich auf der Station Worb das Rüstzeug zu seiner späteren Tätigkeit. Wir finden ihn bald nachher auf der Zentralverwaltung der Jura-Simplonbahn und bei deren Verstaatlichung in kurzer Folge nachher als Stellvertreter und Abteilungsvor-



† Ernst Züttel-Jüfer, Bern.

stand der Rechnungskontrolle der S. B. B. Raum 35 Jahre alt an diese Stelle berufen, verlangte sie von ihm den Einsatz seiner ganzen Kraft. Ohne Rücksicht auf Freizeit und Ferien zu nehmen, stand er seinem Amte während nahezu 30 Jahren in nie erlahmendem Pflichteifer vor; Ende 1929 suchte er um seine Veretzung in den Ruhestand nach.

In jungen Jahren noch aktiver Stadturner, sehen wir ihn später mehr in Sängerkreisen; dem Männerchor der Eisenbahner, der Liedertafel und deren Uebeschchor war er als treuer Sänger zeitlebens zugetan. In frühester Jugend schon von seinem Vater in die Geheimnisse des Angellporties eingeweiht, hat er dieser Leidenschaft und vielen Streifzügen in der freien Natur überhaupt manche Stunde geopfert. Ein Leiden, das 1927 schon seine Gesundheit angegriffen hatte, gebot ihm Schonung, und so wurde es nach und nach stiller um ihn. Im Kreise seiner Familie, umgeben von seiner Gattin, seinen Kindern und Großkindern, beschloß er seinen Lebensabend in seinem Heim in der Länggasse. Am 29. September entschlief er sanft, ohne seines nahestehenden Endes bewußt zu sein.

Im Krematorium entrollte in tiefempfundener Trauerrede Herr Pfarrer Andres nochmals das Lebensbild des Verstorbenen; seine Sängerkollegen vom Uebeschchor und vom Männerchor der Eisenbahner verschönten die Trauerfeier mit Liedern, und von nah und fern waren viele hergekommen, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

In herbem Schicksal war es einzig seiner Gattin nicht gegönnt, an der Abschiedsstunde zugegen zu sein; in nimmermüder Pflege des Kranken hatte sich ihr Gesundheitszustand letzten Sommer derart verschlimmert, daß ein Aufenthalt im Spital nötig wurde. Dort erreichte sie auch die Todesnachricht des Gatten. Sieben Tage waren ihr daraufhin noch beschieden, dann schloß auch sie ihre Augen.

Am Doppelgrab trauern mit den hinterlassenen Kindern viele, denen die Verstorbenen im Leben nahestanden.

Die Erde sei ihnen leicht!

An der Gemeindeabstimmung vom 16./17. Dezember wurden bei einer Stimmbeteiligung von 15,2 Prozent alle

Vorlagen angenommen und zwar: die polizeiliche Verordnung betreffend Bekämpfung des Betriebs- und Wohnungslärms mit 4372 Ja gegen 736 Nein, Erwerbung der Besitzung Seftigenstraße mit 4423 Ja gegen 644 Nein, Alignementsplan äußeres Bollwerk-Arbergergasse mit 4622 Ja gegen 399 Nein, Alignementsplan Wyttensbadgut-Johannestirche mit 3917 Ja gegen 1136 Nein, Boranschlag 4255 Ja gegen 832 Nein.

Der Stadtrat bewilligte in seiner Sitzung vom 15. Dezember für Straßenkorrekturen und Kanalisationen einen Kredit von Fr. 67,672. Er beschloß die Erwerbung dreier Besitzungen für total Fr. 251,700. Eine Interpellation betreffend Aufstellung von Milchautomaten und Milchaffeeauschanautomaten durch die Culina N.-G. beantwortete Polizeidirektor Freimüller, daß es sich hierbei um einen in Oesterreich erfundenen vorzüglich konstruierten Milchautomaten handle, der dem Anschein nach als Maschine in der Schweiz Absatz zu finden suche. Da aber auch der Gemeinderat gegen die Aufstellung solcher Automaten ist, hat er dem Regierungstatthalter die Abweisung des Gesuches empfohlen. Der Entscheid liege aber letzten Endes beim Regierungstatthalteramt. Hierauf schloß Präsident Prof. Dr. Marbach die letzte Sitzung im Jahre 1933 und lud zu der traditionellen Nachsitzung im Kornhauskeller ein.

Die städtische Polizeidirektion bringt zur Bekämpfung des Straßenlärms folgende Verbote in Erinnerung. Verboten ist: Das Fahren mit Motorfahrzeugen, die infolge mangelhaften Zustandes störende Geräusche verursachen. — Das Verursachen jeden vermeidbaren Lärms bei Bedienung der Motorfahrzeuge. — Das Fahren mit Motorfahrzeugen ohne wirksame und stabile Schalldämpfungs Vorrichtung. — Das Lauflassen des Motors an stehenden Motorfahrzeugen, sei es während des Stationierens, oder zum Erwärmen des Motors vor dem Anfahren, oder aus andern Gründen. — Die übermäßige Lärmverursachung mit dem Motor durch Starten und Fahren mit Vollgas. — Der Gebrauch von Sirenen und gellender Signaleinrichtungen innerorts. — Der grundlose, unnötige und übermäßige Gebrauch der Warnvorrichtung. — Das Geben von langgezogenen akustischen Warnsignalen innerorts. — Die Benützung der Signaleinrichtung zu Rufzeichen oder überhaupt anders als zur Warnung. — Das Geben von akustischen Signalen zur Nachtzeit innerorts, außer in Notfällen, insbesondere ab 23 Uhr bis zur Tageshelle. (Optische Signale geben!) — Das Führen von beladenen Fahrzeugen, deren Ladung störenden Lärm verursacht. — Das mutwillige Verursachen von Verkehrslärm jeder Art.

In der Generaldirektion der Schweizerischen Volksbank sind folgende Veränderungen eingetreten: Herr Generaldirektor Dr. Stadlin hat die Generaldirektion verlassen. Herr Generaldirektor Steiger hat seine Demission eingereicht. Herr Generaldirektor

Hirs wird nach Ablauf seines Urlaubs, der Ende Dezember zu Ende geht, nach Erledigung wichtiger Arbeiten, wieder zur Nationalbank zurück ehren. Anfangs Januar wird die erste Sitzung des neuen Verwaltungsrates stattfinden. Damit ist auch anzunehmen, daß die Wahl von Dr. Meyer, Direktor des Schweizerischen Bankvereins, zum Generaldirektor der Volksbank gesichert ist.

Laut Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Bern sind im November in den Hotels und Fremdenpensionen der Stadt 11,076 Gäste abgestiegen, darunter 8581 Schweizer und 2495 Ausländer. Die Zahl der Übernachtungen betrug 26,281. Von den Fremdenbetten waren im Durchschnitt 44,7 Prozent besetzt.

Das Konservatorium Bern feierte das Fest seines 75jährigen Bestehens durch ein Festkonzert im Großen Kasinoaal. Ansprachen hielten der Präsident der Konservatoriumskommission, Max Kaufmann, und Regierungsrat Dr. Merz.

Die Sektion Bern des „Pro Ticino“ veranstaltete am 12. Dezember zu Ehren des neuen Ständeratspräsidenten Antonio Riva eine Kundgebung, an der über 1000 Mitglieder teilnahmen. Ansprachen hielten Fürsprech Brenni namens des „Pro Ticino“, Major Vogezzi im Namen des Tessiner Regiments, Staatsrat Martignoni als Vertreter der Tessiner Regierung, Ständerat Bertoni als Vertreter der eidgenössischen Räte und Bundesrat Motta. Ständerat Riva dankte herzlich für die ihm erwiesenen Ehren.

Der Große Burgerrat wählte zum neuen Direktor des Naturhistorischen Museums Herrn Prof. Dr. Franz Baumann, Abteilungsvorstand der zoologischen Sammlungen. Abteilungsvorstand der geologisch-paläontologischen Sammlungen bleibt Herr Dr. Eduard Gerber, Seminarlehrer in Bern.

Dieser Tage konnte Herr Emanuel von Wattenwyl in seinem Heim an der Junkerngasse, dem alten Frisching-Haus, in bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Das prächtige Patrizierhaus an der Junkerngasse hat Herr von Wattenwyl aus alter bernischer Tradition zu einer Stiftung bestimmt.

Der Leiter des Schweizerischen Gutenbergmuseums, Herr R. J. Lüthi, wurde laut Mitteilung des Oberbürgermeisters in Mainz in den Ehrenausschuß und zum Ehrenmitglied der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz ernannt.

An den Folgen eines Hirnschlages starb am 18. Dezember im Alter von 62 Jahren Dr. phil. Arnold Schrag, Sekundarschulinsektor des Kantons Bern. Er ist bekannt als der Verfasser einer Reihe pädagogischer Schriften und Abhandlungen.

Kleine Umschau

Nun ist auch die Weihnachtszeit wieder da, die Zeit der Wunder, der heiligen Nächte und der Nächstenliebe. Und ich glaube nicht, daß zu einer anderen Zeit des Jahres so viel gestritten, gehäffelt und Böses von unseren lieben Mitmenschen berichtet wird, als gerade

um die Zeit der Liebe herum. Wenn Frau Frida, genannt Holla, die Gemahlin Botans, heute noch wie damals zu Regierungszeiten ihres Herrn Gemahls um diese Zeit nächtlich durch die Dörfer, Städte und Weiler reiten würde, um die braven Jungfräuleins und Frauen zu belohnen und die bösen zu bestrafen, dann könnte sie alles Zudehnen ruhig zu Hause lassen und nur die Rute mitnehmen. Nicht darum, weil die Menschen heute schlimmer geworden wären wie damals, sondern aus dem einfachen Grunde, weil sie schon im ersten Hause jeden Dertzens oder jeder Gasse so viel Böses über die nächstwohnenden Mägdelein und Miteidgenossinnen zu hören bekäme, daß sie wahrscheinlich ohnehin gleich umfahren würde, um nicht am Ende von der allgemeinen Schlechtigkeit auch noch angefaßt zu werden. Ihr Herr Gemahl, der ja auch heute noch hie und da als „wilder Jäger“ durch die Wälder zu reiten pflegt, ist da schon besser daran. Er kommt ja doch meistens nur mit den Tieren des Waldes in Berührung, und wenn er manchmal so ein paar Menschlein antrifft, die sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, dann dreht er ihnen ja doch, ganz ohne Rücksicht auf ihren polizeilichen oder freundschaftlichen Leumund, einfach das Genid um oder steckt sie im besten Falle auch in das wilde Meer hinein und sie müssen ihm dann Gefolgschaft leisten, bis eben zum jüngsten Tag. Er denkt sich wohl: „Verdient haben sie ja doch nichts Besseres, zu was also noch lange peinliche Verhöre anstellen. Es kommt ja sowieso nichts dabei heraus, genau so wie beim Reichstagsbrandprozeß.“

Na, aber das gehört ja eigentlich noch in die vorchristliche Zeit, und mindestens äußerlich ist's ja bei uns heute wunderschön. Jedes Schaufenster ist auf christliche Nachtbelebung und Schokolade oder Seidenstrümpfe eingestellt und auch die Bijouteristen stellen ihre aller schönsten Schmuckstücke aus, damit sich Bräute und Gattinnen rechtzeitig darauf besinnen könnten, mit welchem Bijou sie sich vom Christkindlein gerne überraschen lassen möchten. Und ist der betreffende Bräutigam oder Ehemann nicht ganz auf den Kopf gefallen, arbeitslos oder sonst irgendwie im Dalles, dann wird die Überraschung ganz bestimmt glücken. Von überraschten Kindern will ich da weiter gar nicht reden, denn die tun ja heutzutage doch nur so, um den Eltern die Freude am Schenken nicht zu vergällen. Ob sie nach den Feiertagen auch umtauschen gehen, das weiß ich wirklich nicht; aber es sollte mich sehr wundern, wenn es nicht der Fall wäre. Und übrigens heute findet man ja die wirklichen Kinder doch meist nur unter den Erwachsenen, die in ihrer Jugend noch nicht so gründlich und unbarmherzig ausgelacht wurden, wie man dies mit der Jugend heutzutage macht. Es ist wirklich schade darum, das sah ich zum Beispiel dieser Tage ganz deutlich, als ich mir im „Splendid“ das wunderschöne Märchen vom „Kalif Storch“ anschaute. Es waren viele Kinder dort, darunter auch solche, die so manches als bare Münze nahmen, aber ich glaube doch, daß ich das allergläubigste Kind bei der ganzen Geschichte war. Kurz, ich war wieder um rund 60 Jahre jünger geworden, denn mich hatte man eben seinerzeit überhaupt nicht ausgelacht.

Es gibt aber derzeit nicht nur im Rino Märchen, um die Weihnachtszeit wird das ganze Bern zum Märchen. Diesmal strahlen sogar unsere sonst so prosaischen Straßenbeleuchtungskörper die schönsten blauen, grünen und regenbogenfarbigen Lichtstrahlen aus, was allerdings eine Folge der sibirischen Kälte sein soll und kein Weihnachtswunder. Aber auch sonst ist alles im Märchenhain z'Bärn. So gar die alte Märe, ganz gleich von welcher Bräute aus man sie betrachtet. Und übrigens, klingt es nicht auch wie ein Märchen, wenn bei der Abstimmung über unser zukünftiges millionenbefizigtes Budget sage und schreibe

15 Prozent der Stimmberechtigten bei der Urne erscheinen, wo doch mehr als 100 Prozent der Einwohner, Niedergelassene und Außerenthaltene in allen Beizen darüber mauern. Oder ist es nicht märchenhaft, wenn der Gemeinderat der Stadt Bern auf ein Gefuch der Bewohner den Schattenhofweg in Bödlinstraße umtauscht, die alten Straßentafeln wegreißen und neue anbringen läßt, auf welchen weiß auf blau zu lesen ist: Franz Buchserstraße. Und nun wissen die armen Bewohner dieser kaleidoskopischen Straße überhaupt nicht mehr, wo sie eigentlich wohnen, und es ist gar kein Wunder, wenn mancher Ehegatte nach dem Abendhoh zu spät in seine Bejaung kommt und von der weihnachtlichbevollten Gattin mit der schönsten Gardinenpredigt empfangen wird. Wirklich märchenhaft aber ist es, daß wir in der Weihnachtswoche wieder einmal wirklichen Schnee haben, was ein kleines unternehmungslustiges Fräulein sogar schon dazu bezog, auf Stiern die Thunstrage hinaufzugelien, anstatt einfach in den Stiholen zu lauoen, wie dies die anderen tun. Und das ist nicht einmal ein Märchen, sondern eine reelle Tatsache. Dafür werden aber in der Bundesstadt von Janatikern auch noch andere Märchen herumgeboten, die selbst mir, trotz meiner angeborenen Naivität, nicht recht glaubhaft erscheinen. So zum Beispiel wurde mir lehtthin erzählt, daß das Vertrauen in die Volksbank schon wieder gänzlich hergestelt sei und fuge Leute ihre Sparbaken aus den anderen Banken herausnehmen, um Volksbankstammaktien zu kaufen. Auch habe ich schon erzählen gehört, daß der Völkerrund heute geestigter dasstehe denn je und die Abüstungskommission noch anno 1933 zu einem alle Welt beriedigenden Resultate kommen werde, dem selbst die großmächtigsten Großmächte freneitlich jubeln werden. Nun, das sind natürlich wirkliche Märchen, und wer's glaubt, wird selig.

So ganz und gar Tatsache ist eigentlich wirklich nur, daß wir wieder vor dem Fest der christlichen Liebe stehen, Lebesgaben sammeln und große Sprüche machen. Aber diejenigen Menschen, die dies aus innerster Ueberzeugung tun, stehen wir doch wieder unter die Märchenfiguren und lachen über sie. Denn der Mensch ist eben die Krone der Schöpfung und alles andere ist nur ein — Märchen.

Christian Luegguet.

Christbescherung.

Christkind flog auf zarten Schwingen
Lange schon zu allen Staaten,
Hinter ihm, im Aeroplane,
Katterten die Diplomaten.
Alles, was das Christkind brachte,
Machen schlecht sie und geringe,
Damit niemand glaube, daß es
Ohne Diplomaten ginge.

Christkind bracht' dem Völkerrunde
Völkerrundrevisionen:
„Gleiche Willkür, gleiche Rechte
All den Völkermillionen.“
Diplomaten lachten höhnißch
Ueber solche Illusionen:

„Für den Völkerfrieden braucht es
Bombenflieger, Tanks, Kanonen.“

Christkind brachte Handelsfreiheit
Als das beste Angebinde,
Daß im Weltwirtschaftsfrieden
Sich die Welt zusammenfinde.
Diplomaten lachten höhnißch
Ob dem Dilettantenlegen:

„Weltwirtschaftseier können
Doch nur die Experten legen.“

Christkind flog zu den Parteien,
Liberalen, Sozialisten,
Bürgern, Bauern und Gewerblern,
Klerikalen und Frontisten.
Nirgendes kam das Kind zu Worte,
Ueberall erklang das harte:
Willst du reden, Kleiner, zeige
Erst noch deine Mitgliedskarte.

Sotta.